

The Fairy Queen – Oper von Henry Purcell in Weißenburg

Der Frankenbund Weißenburg brachte nach gut zweijähriger Vorbereitungszeit die Semi-Opera „The Fairy Queen“ von Henry Purcell auf die Bühne, genauer gesagt (wetterbedingt) auf die Altarstufen der St. Andreas-Kirche. Die beiden Aufführungen unter Beteiligung von Weißenburger Ensembles (Ballett des „Tanzraum Weißenburg“ und als Opernchor die „Weißenburger Vocalisten“), sowie Weißenburger Amateurdarstellern in Verbindung mit professionellen Gesangssolisten und dem Barockorchester „Neue Nürnberger Ratsmusik“ gelangen zu einem wahrhaft großartigen Weißenburger Opernerfolg, welchen die in großer Zahl erschienenen Besucher begeistert feierten.

Schon eine Woche vorher hatte der Frankenbund in einer Matineeveranstaltung im Ratssaal das Konzept, die Intention und die Realisation des Opernprojekts der Öffentlichkeit vorgestellt. Darüber und über die spannende Werkgeschichte kann der Interessierte in der hervorragend gestalteten Ausgabe „The Fairy Queen“ - aus der Publikationsreihe des Frankenbundes - nachlesen.

Nichts ist echt, aber alles ist wahr in der Oper: die Gefühlswelt des Menschen, seine oft nur temporäre Leidenschaftlichkeit und sein Irren, sein Machtdenken und sein Schuldbewusstsein, seine Fähigkeit zur Hingabe, seine Leichtfertigkeit, die das Lachen der Spötter auf sich zieht. All das bringt die bestehende Ordnung ins Wanken, verwirrt, entfremdet die Gattin von ihrem Gatten und lässt schwache Menschen als Spielball des Geschehenen zurück. Verpackt in die Welt märchenhafter Fürsten/Innen, deren zauberhafte Elfen die auch den armen Irdischen Tropf für eine Weile am Geschehen teilhaben lassen. Das traumhaft schöne Spiel wird Ernst, der Konflikt scheint unlösbar. Am Ende wird alles gut. Die Liebenden finden wieder zueinander, die Irrtümer klären sich auf, Schuld und Gespött verlieren sich in der allgemeinen Freude über den glücklichen Ausgang.

Das Barockorchester „Neue Nürnberger Ratsmusik“ war in den Aufführungen selbstverständlich „staatstragend“ Das Ensemble schaffte vom ersten Einsatz an ein Feeling für die Musik des 17. Jahrhunderts. Opulent klangvoll und affektgeladen, mit festlich-strahlenden Naturtrompeten und lyrisch kommentierenden Oboen und Blockflöten, Tanzeinlagen mit mitreißenden Tempi. Die Soloarien wurden mit höchst differenzierten Klangfarben abwechslungsreich (mal mit Bratschen, mal mit Bass) ausgeziert. Verantwortlich hierbei natürlich war die hervorragende und hochaufmerksame Continuogruppe der „Ratsmusik“ (Cellistin, Fagottistin, Bassistin und eine traumhaft sichere Cembalistin). Das Schlagwerk setzte herrliche majestätische Akzente, lieferte raffinierte, intime Begleitpercussion und ließen pure Tanzfreude aufkommen. Die Hersteller und Einrichter des Orchesternotentextes (Andreas Wunderlich und Gunter Hillienhoff hatten hier ganze Arbeit geleistet.)

Weil die Oper in einer eigens für Weißenburg erstellten Fassung aufgeführt wurde, war die Rolle eines Kommentators, Erzählers und Erläuterers sehr hilfreich. Schauspieler Rainer Lenz machte aus seiner Conference genau das Richtige: Kurze, heitere Infos zum Stück und zur Aufführungsgeschichte. Launige Kommentare zum Geschehen, aber auch sogleich dezenter Rückzug aus der Szene mit Verweis auf das Kommende. Bravo!

Jedes Mal besonders aufhorchen ließen die Auftritte des Chores. Die Weißenburger Vocalisten waren glänzend präpariert und gaben ihren Parts stimmlich geschlossen und klangstark absolut auf Augenhöhe mit dem Profiorchester die Strahlkraft und den Duktus, den die jeweilige Szene erforderte.

Mit den Gesangssolisten steht oder fällt eine Opernaufführung. Auch wenn diese, wie her, nicht selbst agieren, sondern „nur“ den ansonsten stummen Schauspielern ihre Stimme leihen.

Corinna Schreiter (Sopran) und Christine Mittermaier (Alt) hatten in dieser Inszenierung doppelt und dreifach zu agieren. Als liebende Frau, als wütender Ehemann, als naiver Knabe, als Erzähler u.v.m. Es war beeindruckend, wie die beiden Künstlerinnen diese Vielfalt meisterten. Beide waren eine höchst glückliche Besetzung. Frau Mittermaiers Gesangskunst in der tief liegenden Arie „So, die düstere Welt“, dem Wendepunkt der Oper zum frohen Ende der Oper, war beeindruckend.

Frau Schreiter sang die genial komponierte Passacaglia des „abgelegten“ jugendlichen Geliebten Titantias so rein und unschuldig, dass man wirklich Mitleid mit dem jungen Mann empfand.

Der junge Bassist Manuel Krauß ist hierzulande längst als Konzertsänger bekannt. Auch er eine glückvolle Besetzung, Seine Stimme zeigte wieder einmal die beeindruckende Bandbreite zwischen lyrischem Erzählen in der Höhe und düsterer voller Tiefe.

Oper lebt vom Zusammenwirken aller Sinne. Die Profi-Tanzpädagoginnen des Weißenburger Tanzraums hatten es vollbracht, gut ein Duzend Nachwuchstänzerinnen für die Purcell-Oper zu begeistern. In der Rolle der Feen tanzten sich die jungen Damen in die Herzen des Publikums. Stimmige, reichhaltige Choreografien zu den Szenen, mit Figurinen des Klassischen Balletts, des Ausdruckstanzes und vielen reizvollen szenischen Bewegungskomentaren gaben der Handlung Märchenhaftes, Temperamentvolles und Bildreiches; zur Musik Purcells den eigentlichen Zauber dieser Märchenoper. Ihre Lehrerinnen, die Tanzpädagoginnen Julia Templer und Patricia Probst agierten als einander entfremdetes und letztlich wiedervereintes Herrscherpaar (Titania und Oberon) mit höchster Professionalität in Bewegung und Ausdruck und wurden zu Recht, zusammen mit ihren Eleven, am Ende gebührend vom Publikum gefeiert.

Florian Morczinek